

15 Jahre Kompetenzzentrum für Finanzstatistik – Mehr als nur Daten

Aurel Schubert,
Johannes Turner¹

Die wirtschaftlichen Geschehnisse der vergangenen Jahre haben deutlich gemacht, dass präzise und zeitnahe Informationen über Strukturen und Entwicklungen auf den Finanzmärkten essenziell sind, um krisenhafte Ereignisse frühzeitig erkennen und darauf reagieren zu können. Die Finanzstatistik – die der Erreichung der Ziele einer Zentralbank hinsichtlich Preis- und Finanzmarktstabilität, Sicherstellung des Zahlungsverkehrs und Beaufsichtigung der Banken dient – ist eine der Kernaufgaben einer Zentralbank. Aber auch die bestmögliche Versorgung der Öffentlichkeit mit verlässlichen Informationen zum österreichischen Wirtschaftsgeschehen und die Interpretation von Daten gehören zum „Geschäft“ der vor 15 Jahren gegründeten Hauptabteilung Statistik. Zeit, um einen Blick auf das bisher Erreichte bzw. die Zukunft der Hauptabteilung Statistik der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) zu werfen.

„Als vor 15 Jahren die Hauptabteilung Statistik (HST) in der OeNB als Kompetenzzentrum für Finanzstatistik in Österreich gegründet wurde, kam das einem Aufbruch zu neuen Ufern gleich. Und bis heute hat die Statistik nichts von diesem Schwung verloren“, führte OeNB-Direktor Andreas Ittner jüngst vor Mitarbeitern aus. 1997 wurde aus der Außenwirtschaftsstatistik (Zahlungsbilanzabteilung) und der Bankensstatistik eine neue Organisationseinheit, die sich auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit den damals neuen Datenanforderungen des in der Entstehung befindlichen Eurosystems vorbereitete. Das Ziel war, die umfangreichen Aufgaben als gleichberechtigter Partner im Europäischen System der Zentralbanken (ESZB) bestmöglich erfüllen zu können. Doch „zur Ruhe“ kam diese neue Hauptabteilung nie. Stetig neue nationale und internationale Datenanforderungen verlangten von allen Mitarbeitern hohe Flexibilität und Veränderungskompetenz sowohl hinsichtlich inhaltlicher als auch technischer Neuerungen. Im Rahmen dieser Erweiterungen wurde aber stets darauf geachtet, so ressourcensparend wie möglich vorzugehen und Synergien zu nutzen. So hat sich das zu verarbeitende

bzw. zu interpretierende Datenvolumen mittlerweile vervielfacht, der Personalstand wird aber bis zum Jahr 2015 annähernd jenes Niveau erreichen wie bei der Gründung der HST.

Entwicklung in der Organisation

Nach rund zehn Jahren des Bestehens kam es zu größeren organisatorischen Veränderungen in der HST. Im Jahr 2008 wurde die ehemalige Kreditabteilung (mit ihren Produkten Großkredit-evidenz, Entwicklung, Betrieb und Validierung statistischer Modelle und Erstellen von Bonitätsurteilen und Sekundärstatistiken auf Basis von Jahresabschlüssen) im Zuge der Reorganisation der Bankenaufsicht in die HST eingegliedert bzw. die Hauptabteilung in das Ressort Finanzmarktstabilität, Bankenaufsicht und Statistik transferiert. Dass die erforderlichen organisatorischen Vorkehrungen zu einem Zeitpunkt anfielen, als die internationale Finanzkrise ausbrach, bedeutete eine zusätzliche Herausforderung. Im Jahr 2012 wurde die nunmehr bestehende Aufbauorganisation der Statistik gemäß den Vorgaben der neuen Hauptabteilungsstrategie (Neuorientierung in Richtung Integration von Daten und Prozessen) eingeführt. Die Hauptab-

¹ Europäische Zentralbank, Generaldirektion Statistik, aurel.schubert@ecb.europa.eu; Oesterreichische Nationalbank, Hauptabteilung Statistik, johannes.turner@oenb.at.

teilung besteht jetzt, dem Prinzip „One-Stop-Shop“ für Kunden und Melder folgend, aus einer zentralen Datenerhebungs- und zwei Interpretationsabteilungen. Durch eine optimale Zusammenführung der Aufgaben wurden neben inhaltlichen Verbesserungen hinsichtlich der Vernetzung und breiteren Nutzung von Informationen („Multi-Use of Data“) auch die Prozesse gestrafft und Synergien genutzt.

Abzuwarten bleiben die Auswirkungen, die die neue europäische Bankenaufsicht für den Statistikbereich bringt. Hervorzuheben ist, dass eine gemeinsame Verarbeitung von Aufsichts- und Monetärstatistikdaten sinnvoll ist und Synergien bringt. Eine „Firewall“ zwischen beiden Bereichen scheint erst im Rahmen der nachgelagerten Verwendung der Daten für Bankenaufsicht und Geldpolitik sinnvoll.

Monetärstatistik

Der Monatsausweis der Kreditinstitute war bis 1997 die gemeinsame Basis für das Bundesministerium für Finanzen (BMF) als Aufsichts- und die OeNB als Währungsbehörde. Um die statistischen Anforderungen der Europäischen Zentralbank (EZB) als Grundlage für die geldpolitischen Entscheidungen bestmöglich abdecken zu können, wurde 1997 im Vorfeld der Gründung der EZB (Mitte 1998) neben der Aufsichtstatistik eine eigene Erhebung zur Monetärstatistik (MONSTAT) konzipiert und eine eigene Einheit etabliert, wobei Synergien (gemeinsames Meldeverarbeitungssystem, Arbeitsspitzenausgleich, gegenseitige Plausibilisierung) genutzt werden konnten – ein Schritt, der sich bis heute bewährt.

Diese Vorgehensweise gewährleistete auch die rechtzeitige Erfüllung aller Anforderungen für den Start der Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), die bereits Mitte 1996 im „Implemen-

tation Package“ definiert wurden. Damit konnten der EZB bereits mit Beginn der WWU die für die geldpolitischen Entscheidungen notwendigen, verlässlichen statistischen Daten zur Verfügung gestellt werden. Die gemeldeten Bilanzdaten der Monetären Finanzinstitute (MFIs) liefern darüber hinaus auch jene Informationen, die die nationalen Zentralbanken zur Berechnung des Mindestreserve-Solls der einzelnen Kreditinstitute benötigen.

Grundsätzlich erhebt die EZB gemäß Artikel 5 des ESZB-Statuts die erforderlichen statistischen Daten so weit als möglich mit Unterstützung der nationalen Zentralbanken (Subsidiaritätsprinzip). Soweit erforderlich, fördert die EZB gleichzeitig die Harmonisierung der Bestimmungen und Gepflogenheiten auf dem Gebiet der Erhebung, Zusammenstellung und Weitergabe von statistischen Daten in den in ihre Zuständigkeit fallenden Bereichen.

In den vergangenen 15 Jahren wurden bestehende nationale Statistiken wie Zinssatz-, Fonds- und Emissionsstatistik nach EZB-Vorgaben ausgebaut und nach Frankfurt übermittelt. In diesen – wie auch in vielen anderen – Fällen konnte die OeNB durch entsprechende fundierte Vorschläge die Ausgestaltung der Regelungen, sowohl im Interesse des Systems als auch im Interesse Österreichs, nachhaltig beeinflussen. Diese aktive Mitarbeit der OeNB/HST erfolgt vor allem im Rahmen des Statistikkomitees des ESZB und in dessen Arbeitsgruppen. Darüber hinaus bringt sich die HST auch im Rahmen des Committee on Monetary, Financial and Balance of Payments Statistics (CMFB) seit über 20 Jahren aktiv ein, um eine effiziente und effektive Koordination zwischen den beiden europäischen Statistiksyste-men sicherzustellen.

Ende des Jahres 2008 stand im Zuge der Finanzkrise immer häufiger das Problem einer drohenden Kreditklemme im Raum. Es zeigte sich, dass der OeNB für eine diesbezügliche Analyse zu diesem Zeitpunkt – insbesondere zur tatsächlichen Neukreditvergabe – nicht ausreichend statistische Daten zur Verfügung standen. Daher stellten sowohl das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend als auch das Bundesministerium für Finanzen diesbezügliche Datenanforderungen an die OeNB. In weiterer Folge meldete auch die neugegründete Finanzmarkt-beteiligung Aktiengesellschaft (FIMBAG) im Zusammenhang mit Eigenkapital stützenden Maßnahmen des Staates Datenbedarf an. Analysten wiesen insbesondere auf fehlende Daten zu den Sektoren „Nichtfinanzielle Unternehmen“ und „Private Haushalte“ hin. Um diesen Anforderungen nachzukommen, führte die OeNB binnen kürzester Zeit und in Abstimmung mit Nutzern und Meldern eine neue, monatlich abzugebende Meldung ein, mit der Neukredite sowie neu verhandelte Vereinbarungen bereits bestehender Kredite erhoben werden. Diese setzt auf den bereits bestehenden Meldungen zur EZB-Zinssatzstatistik bzw. zur EZB-Monetärstatistik auf. Im Unterschied zu den bereits gemeldeten Werten der Zinssatzstatistik (die sämtliche Neuvereinbarungen enthält) lassen sich damit die echten Neukreditvergaben errechnen. Durch statistische Fakten konnte in einer oft emotional geführten Diskussion so manche Falschaussage über das befürchtete Vorhandensein einer Kreditklemme relativiert werden.

Aufsichtsstatistik

Neben der neu gegründeten Monetärstatistik-Gruppe verarbeitete die Aufsichtsstatistik Daten für die Bankenanalyse in der OeNB bzw. für das BMF.

Mit der Gründung der Finanzmarktaufsicht (FMA) im Jahr 2002 bzw. den gesetzlichen Änderungen im Bereich der Bankenaufsicht im Jahr 2008 und der damit verbundenen erhöhten Kompetenz und Verantwortung der OeNB bei der Bankenaufsicht stieg auch die Bedeutung der Aufsichtsstatistik. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, in denen einige wenige Bankkonzerne oft mittels permanenter On-Site-Inspektionen überwacht werden, hat Österreich – aufgrund der hohen Bankendichte – eine starke Off-Site-Analyse in der Notenbank und der FMA und damit einhergehend eine relativ umfangreiche Aufsichtsstatistik.

Ein besonderer Meilenstein in der Aufsichtsstatistik war neben der Umstellung auf eine elektronische Erfassung aller Meldungen die Einführung des Risikoorientierten Meldewesens (ROM). Nachdem im September 2005 der Richtlinienentwurf der Europäischen Kommission zur Umsetzung der neuen Eigenmittelvorschriften (Basel II) in der EU vom Europäischen Parlament angenommen wurde, begann auch in Österreich die finale Umsetzungsphase für die Einführung dieser Regelungen. Wenige Tage später konnte nach intensiven, sehr konstruktiven Verhandlungen zwischen der OeNB bzw. der FMA auf der einen und Bankenvertretern auf der anderen Seite ein Kompromiss zum neuen Risikoorientierten Meldewesen in Österreich erzielt werden, das sowohl die Datenanforderungen für Basel II als auch jene für die neu entwickelten Modelle der Off-Site-Analyse abdeckt. Grundsätzlich fokussiert die neue Aufsichtsstatistik ab 2007 vermehrt auf den Risikokennzahlen und der Eigenmittelsituation der heimischen Banken. Gleichzeitig wurde auch den geänderten Rahmenbedingungen in der heimischen Bankenlandschaft Rechnung getragen, woraus

folgte, dass verstärkt Daten von Bankkonzernen und Auslandstöchtern sowie detaillierte Risikoinformationen erhoben wurden. Ein ähnlicher Trend in Richtung konsolidierter Betrachtung von Kreditinstituten spiegelt sich auch in den zahlreichen Datenanforderungen internationaler Organisationen (z. B. Consolidated Banking Data-Erhebung der EZB und Financial Soundness Indicators des IWF) wider. In den darauf folgenden Jahren wurde die Eigenmittelmeldung stetig angepasst und erweitert (Capital Requirements Directive II und III). Die Großkreditmeldung wurde 2011 um neue Inhalte (z. B. zu Verbriefungen und Kreditderivaten) erweitert.

Im Rahmen der Verhandlungen zum ROM wurden auch wesentliche Änderungen der Großkreditmeldungen vereinbart. Der Schwerpunkt liegt auf der vollständigen Abbildung der Forderungspositionen gegenüber einem Kreditnehmer sowie in der Anpassung der risikobezogenen Meldeinhalte an die Erfordernisse von Basel II.

Abgesehen von der Basel II-Umstellung wurde in der Aufsichtsstatistik das Erhebungsportfolio in den vergangenen 15 Jahren stetig ausgebaut. Besonders hervorzuheben sind die Zahlungssystemstatistik und die Liquiditätsmeldung.

Um die Entwicklung der Zahlungssysteme und deren reibungsloses Funktionieren auch auf regelmäßiger Basis verfolgen zu können, wurde mit Jahresbeginn 2004 die Zahlungssystemstatistik als Instrument der seit 2002 in der OeNB angesiedelten Zahlungssystemaufsicht implementiert. Der OeNB stehen damit quartalsweise (bzw. bei systemrelevanten Zahlungssystemen auch monatliche) Daten über Infrastruktur (inklusive Verfügbarkeit) und Umsätze der Zahlungssysteme zur Verfügung.

Im Zuge der Entwicklungen auf dem Interbankenmarkt im Oktober

2008 wollten sowohl FMA als auch OeNB das laufende Liquiditäts-Monitoring der österreichischen Großbanken verstärken. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde, um das Liquiditätsrisiko-Exposure zu schätzen, das „kurze Ende“ der Bilanz einer Reihe von Liquiditäts-Stresstests unterzogen. Die Risikotragfähigkeit wurde anhand der Bilanzdaten approximiert und dann mit diversen Schocks konfrontiert („gestresst“). Um auch Flussgrößen mit einer hohen Granularität und in mehreren Währungen bzw. zeitnäher zur Verfügung zu haben, wurde innerhalb kürzester Zeit eine Liquiditätsmeldung anhand einschlägiger Empfehlungen der BIZ, der EZB und einiger Ratingagenturen erstellt. Diese gestattet seit Ende 2008 eine wöchentliche Vorschau auf den Liquiditätsbedarf von 30 österreichischen Banken.

Außenwirtschaftsstatistik

Eine weitere statistische Anforderung der neu gegründeten EZB war eine aktuelle monatliche Zahlungsbilanzstatistik (ZABIL) bzw. quartalsweise Meldung der Internationalen Vermögensposition (IVP) der Einzelländer. Deshalb wurde auch die österreichische Außenwirtschaftsstatistik gemäß den Vorgaben des Eurosystems umgestellt. Beide Statistiken werden auch an den IWF übermittelt. Gleichzeitig hat die OeNB ein Konzept für die österreichische Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung (GFR) gemäß ESVG 95 entwickelt. Auf Ebene des Euroraums ist die GFR ein wichtiges Instrument, um die (in den Mitgliedsländern teilweise unterschiedliche) Transmission von zinspolitischen Maßnahmen zu analysieren. Bei allen drei Statistiken wurden im Lauf der Zeit Qualitätsverbesserungen, inhaltliche Weiterentwicklungen und Rückrechnungen durchgeführt, wobei Letztere erlauben, die

Entwicklungen über mehrere Konjunkturzyklen nachzuvollziehen.

Die zunehmende Internationalisierung der Wirtschaft stellte die Produzenten von Außenwirtschaftsstatistiken vor technische Herausforderungen. In Österreich wurde dieser Entwicklung ab 1. Jänner 2006 mit der entsprechenden Reform der Erstellung der Zahlungsbilanz und deren verwandter Statistiken Rechnung getragen. Leitgedanke der Neugestaltung war die Umstellung von einem Meldesystem auf Basis des Zahlungssystems von Banken zu einem Direktmeldesystem. Das Melden für die Wirtschaftstreibenden konnte einfach und kostengünstig gestaltet werden, wobei gleichzeitig die Qualitätsstandards der österreichischen Außenwirtschafts-

statistiken sichergestellt werden konnten. In der Produktion der österreichischen Leistungsbilanz hat die OeNB aus diesem Grund eine enge Kooperation mit Statistik Austria begründet. Durch die Konzentration auf die jeweilige Datenexpertise – Statistik Austria auf dem Gebiet der Realwirtschaft, die OeNB auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft – konnten Synergien bestmöglich genutzt und qualitativ hochwertige Statistiken mit einer möglichst geringen Belastung der Melder erstellt werden (Kasten 1). Auch OeNB-intern wurden Synergien (Verwendung bestehender Datenbasen) genutzt: Zusätzlich verwendet die Zahlungsbilanz im Bereich des Kapitalverkehrs die bestehende Monetärstatistik der EZB.

Kasten 1

Kooperationsabkommen mit Statistik Austria

Zur Optimierung der Arbeitsteilung im Bereich der Wirtschaftsstatistik zwischen Statistik Austria und OeNB haben die beiden Institutionen im Mai 2002 einen Kooperationsrahmenvertrag als Grundstein für eine neue Form der Zusammenarbeit abgeschlossen. Es war und ist das erklärte Ziel, durch Arbeitsteilung und intensive Kooperation Synergien optimal zu nutzen und die Belastung der Melder möglichst gering zu halten. Die Koordination der Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen eines gemeinsamen Steuerungsausschusses. Im Jahr 2007 wurde das Abkommen infolge der positiven Erfahrungen für weitere fünf Jahre verlängert. Diese Form der Zusammenarbeit zwischen einer Notenbank und einer Statistikbehörde war pionierhaft und gilt in Europa bis heute als „Best Practice“.

Ein Teilbereich der bestehenden Außenwirtschaftsstatistik ist die Wertpapierstatistik. Hier hat die Nachfrage von Analysten und Entscheidungsträgern nach qualitativ hochwertigen und detailliert gegliederten Wertpapierdaten in den letzten Jahren aufgrund der steigenden Bedeutung und Vielfalt von Wertpapierinvestitionen stark zugenommen. Detaillierte, rasch verfügbare Wertpapierinformationen geben Aufschluss über die Vermögensentwicklung von Unternehmen und privaten Haushalten, leisten einen wichtigen Beitrag zur Beaufsichtigung des Bankensystems und erleichtern das Erken-

nen krisenhafter Finanzmarktentwicklungen. Vor diesem Hintergrund sah die EZB zur Erhebung von grenzüberschreitenden Wertpapierinvestitionen (dargestellt in der Zahlungsbilanz und in der IVP) ab dem Jahr 2009 für die Länder des Euroraums verpflichtend vor, dass die Daten nicht wie bisher in hoch aggregierter Form, sondern auf Basis einzelner Wertpapiere erhoben werden. Auch zur Ermittlung der Aktiva von Investmentfonds empfiehlt die EZB die Verwendung eines derartigen Erhebungssystems, das international unter dem Namen „Security-by-Security (sec-by-sec) Reporting System“ be-

kannt ist. Derartige Erhebungssysteme versprechen Qualitätssteigerungen und größere Flexibilität für die Zentralbank, um auf neue Anforderungen zu reagieren. In der OeNB ist ein derartiges Erhebungs- und Datenverarbeitungssystem bereits seit Anfang der 1990er-Jahre erfolgreich implemen-

tiert und seit dem Jahr 2005 in modernisierter Form im Einsatz. Auch international hat sich die OeNB in diesem Bereich als Vorreiter etabliert. So beteiligte sich die OeNB intensiv am Aufbau einer derartigen internationalen Datenbank durch die EZB (Securities Holder Statistics).

Kasten 2

Trend in Richtung Mikrodaten

Die gegenwärtige Wirtschafts- und Finanzkrise macht deutlich, wie rasch die Rahmenbedingungen für Wirtschaftsstatistiker wechseln und welche hohe Flexibilität ihren Produkten oft abverlangt wird. Wenn international renommierte Investmentbanken über Nacht zahlungsunfähig werden, wirft dies eine Reihe statistischer Fragen auf, deren rasche Beantwortung zentrale Grundlage für situationsgerechtes wirtschaftspolitisches Handeln ist. Hoch aggregierte Wertpapierstatistiken sind für die Analyse spezifischer Gläubigerbeziehungen sowie für die isolierte Betrachtung bestimmter Finanzprodukte denkbar ungeeignet. Die OeNB trägt dem zunehmenden Bedarf an mikroökonomischen Wirtschaftsdaten bereits seit einiger Zeit in verschiedenster Form Rechnung: Im Rahmen der Großkreditevidenz werden jene Kredite erhoben, die von Finanzinstitutionen im Ausmaß von mindestens 350.000 EUR an einen einzelnen Kreditnehmer vergeben werden. Auch jene Wertpapierinformationen, die zur Erstellung der Zahlungsbilanz oder der GFR benötigt werden, tragen – in anonymisierter Form – zum besseren Verständnis der Mikrostruktur unseres Finanzsystems bei. Technische Grundlage ist ein Einzelwertpapiersystem, das aus Meldungen der inländischen Banken zu sämtlichen Finanzgeschäften auf Basis einzelner Wertpapiere gespeist wird. Diese Informationen werden anschließend mit aktuellen Wertpapierstammdaten verknüpft.

Derzeit befindet sich ein neues Datenmodell („Multi-Use of Data“) in Entwicklung, das eine granulare Datenmatrix für alle Banken vorsieht, auf deren Basis ein flexibles einheitliches Meldewesen generiert werden soll. Auch auf europäischer Ebene wird diese Vorgangsweise als wichtiger Weg zur Beantwortung vieler offener Fragen gesehen.

Zum „Macroeconomic Imbalance Procedure Scoreboard“ der Europäischen Kommission liefert die OeNB-Außenwirtschaftsstatistik Daten bezüglich Österreich. Der Scoreboard wurde 2012 im Rahmen des Mechanismus zur frühzeitigen Erkennung und Behebung makroökonomischer Ungleichgewichte in der EU entwickelt.

Öffentlichkeitsarbeit/ Interpretation

Mit der Gründung der Hauptabteilung Statistik wurde auch der gewandelten Erwartungshaltung der Öffentlichkeit an Notenbankstatistiken entsprochen: Aus dem öffentlichen Amt, das vorwie-

gend als interne Informationsdrehscheibe für Geldpolitik, Bankenaufsicht und andere wirtschaftspolitische Aufgaben fungierte, wurde ein moderner, flexibler Dienstleister, der die Öffentlichkeit mit wichtigen Wirtschaftsinformationen versorgt und Statistik als öffentliches Gut sieht. Zur sinnvollen Verwendung von Statistiken sind unkommentierte Zahlen allein keineswegs ausreichend. Neben hoher Datenqualität sind auch die korrekte Interpretation der Daten und zielgerichtete Vermittlung statistischer Informationen entscheidend, um das Verständnis für immer komplexere ökonomische Zusammenhänge zu fördern. Oder wie

Walter Radermacher (Generaldirektor von Eurostat) es jüngst ausdrückte: „Den Kunden von Statistiken muss auch ein Gefühl für die Zahlen mitgegeben werden.“

Die OeNB unterstützt diese Anforderung mit einer umfangreichen Palette an Produkten, wobei die Möglichkeiten, die das Internet seit Ende der 1990er-Jahre bzw. die Mobilfunktechnologie seit Anfang der 2010er-Jahre bietet, die Informationsweitergabe der Notenbank an die Öffentlichkeit wesentlich erleichtert haben. Grundsätzlich bekam die Öffentlichkeitsarbeit im Lauf der Zeit einen immer größeren Stellenwert, weil ein entsprechender Informationsbedarf seitens der Öffentlichkeit/Presse gegeben war. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in der gestiegenen Anzahl an Pressekonferenzen und -aussendungen wider. Immer mehr Produkte wurden nachgefragt, weil sich die Situation auf den Finanzmärkten entsprechend entwickelte.

Im Jahr 2001 wurde die Kommunikation mit den Kunden und Partnern im Bereich Statistik um neue Informationsinitiativen erweitert. Es wurde eine Statistik-Hotline eingerichtet, die als zentrale Anlaufstelle – telefonisch oder per E-Mail – für Anfragen zum finanzwirtschaftlichen Statistikangebot der OeNB zur Verfügung steht (Tel: 01/40420-5555 bzw. E-Mail: statistik.hotline@oenb.co.at). Häufig nachgefragte Informationen über das österreichische Finanzwesen werden seither in einer vierteljährlich produzierten Broschüre „Eckdaten des österreichischen Finanzwesens“ veröffentlicht. Das auf der Website der OeNB abrufbare Angebot an statistischen Informationen wird laufend sowohl im Umfang ausgeweitet als auch in der Benutzerfreundlichkeit weiter verbessert. Des Weiteren wurde eine tägliche Aktuali-

sierung von relevanten Eckdaten der österreichischen Wirtschaft im Rahmen des Special Data Dissemination Standards des IWF (Koordination durch die OeNB seit 1996), die per Internet allen Interessierten weltweit zur Verfügung stehen, eingeführt. Informationsfolder mit statistischen Themen und die Einführung der regelmäßig publizierten „Aktuellen Zahl“ auf der Website ergänzen das Angebot.

Im Jahr 2004 wurde das Statistische Monatsheft einer umfassenden Reform unterzogen, das seither quartalsweise und mit umfassenden Detailanalysen sowie aktuellen Kurzberichten unter dem Titel „Statistiken – Daten & Analysen“ publiziert wird. Sonderhefte zu speziellen statistischen Themen erweitern das Informationsspektrum.

Eine wesentliche Neuerung war auch die Einrichtung eines bereichsübergreifenden Kommunikationsteams im Jahr 2009, das den internen Informationsfluss einerseits und, in Abstimmung mit der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, die Kommunikation nach außen andererseits steuert.

Im Jahr 2011 wurde die europaweit erste App für Smartphones zu Finanzstatistiken von der OeNB-Statistik zum Gratis-Download zur Verfügung gestellt. Mit der Reorganisation der HST wurden die Öffentlichkeitsagenden der Statistik in einer Abteilung konzentriert.

Ein weiteres wichtiges Produkt, das von vielen Opinion Leadern in Österreich konsumiert wird, ist die Publikation „Fakten zu Österreich und seinen Banken“, die als Reaktion auf die Äußerungen von Wirtschaftsnobelpreisträger Krugman entstanden ist, der Anfang 2009 behauptete, dass Österreich der nächste Staat sei, der nach Island in die Pleite schlittern könnte. Wieder haben die Daten der OeNB die Äußerungen widerlegen können und gezeigt, dass Statistik mehr sein kann, als nur Daten.

Hinsichtlich der Dateninterpretation ist insbesondere die statistische Validierung der Frage nach dem befürchteten Vorhandensein einer Kreditklemme (siehe Kapitel Monetärstatistik) hervorzuheben. Auch war es die OeNB-Statistik, die als erste auf das Phänomen der stark steigenden Fremdwährungskredite hingewiesen hat (im Rahmen der Zahlungsbilanzpressekonferenz 1999 in Bezug auf die Auslandsrefinanzierung). Einmal mehr zeigte die OeNB-Statistik, dass sie viel mehr zu leisten imstande ist, als reine Datenerfassung und -beschreibung.

Mit der Orientierung in Richtung Öffentlichkeit ging in der OeNB-Statistik auch die Zusammenarbeit mit der akademischen Welt einher. So hat sich die OeNB/HST der Österreichischen Statistischen Gesellschaft bzw. dem Irving Fisher Committee on Central Bank Statistics (IFC) angeschlossen und in beiden Institutionen eine sehr aktive Rolle übernommen. Auch Kooperationen mit Universitäten wurden gesucht. Entsprechende Partner fanden sich in der Universität Wien (betreffend Qualitätsverbesserungen), der Wirtschaftsuniversität Wien und der Technischen Universität Wien (beide betreffend Gastvorträgen).

Im Zuge der im Jahr 2004 eingeführten regelmäßigen Direktorentreffen der Statistikchefs der zentral-, ost- und südosteuropäischen Zentralbanken übernahm die OeNB-Statistik auch eine Vorreiterrolle in der Kooperation mit den neu beigetretenen EU-Mit-

gliedstaaten. Die Gouverneure der betreffenden nationalen Zentralbanken sind dem Vorbild der Statistik auf Initiative des damaligen OeNB-Gouverneurs Klaus Liebscher gefolgt und begründeten eine ähnliche Kooperation. Europäische Anerkennung hat die OeNB-Statistik auch dadurch erfahren, dass der Direktor der Hauptabteilung Statistik in den Jahren 2006/07 die Statistics Task Force des Eurosystems, eine strategische Reflektionsgruppe, leiten durfte.

Qualität

Der Wert von Statistiken hängt maßgeblich von der Erhebungsqualität, aber auch vom Vertrauen der Benutzer ab. Um die internationalen Qualitätsstandards für Statistiken, wie sie von UNO, IWF, Eurostat oder der EZB vorgegeben werden, zu erfüllen und um den Entscheidungsträgern eine verlässliche Datenbasis bieten zu können, nahm die OeNB-Statistik die Qualitätsdimension von Anfang an sehr ernst. Vor allem die methodologische Richtigkeit, die Aktualität, die Vergleichbarkeit und die öffentliche Verfügbarkeit von Statistiken spielen dabei eine zentrale Rolle. Für die HST ist es eine ständige Herausforderung, selbst bei beschränkten Ressourcen diese Vorgaben umzusetzen und dadurch abgesicherte Informationen aus erster Hand anbieten zu können. Schließlich hängt das Vertrauen der Bevölkerung und der Märkte in eine Zentralbank auch stark vom Vertrauen in ihre Statistiken ab.